

# Wiemele

## „Wiemele und“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



N<sup>o</sup> 267.

Memel, Donnerstag

### Tages-Chronik.

Den 14., Abends 8 Uhr, im Schützenaale Ver-  
sammlung des Handwerker-Vereins.

### Der Stand der Afghanischen Frage.

Die Ansicht, daß die Afghanistansfrage der Britischen  
Regierung zu sehr ungelegener Zeit acut geworden sei  
und daß man deshalb Englischerseits den Krieg vermeiden  
zu sehen wünschte, ist inzwischen durch Thatfachen be-  
stätigt worden. Wie man weiß, hatte man vor einiger  
Zeit schon an den Emir eine Gesandtschaft geschickt, die  
demselben im freundschaftlichen Sinne umstimmen sollte;  
diese Gesandtschaft aber wurde schon an der Grenze von  
einem Afghanischen Offizier ebenso höflich als entschieden  
zurückgewiesen. Als nun England eine Bestrafung dieses  
Offiziers verlangte, erhielt es von Schir Ali einen derb  
ablehnenden Bescheid. Trotzdem aber erklärte ihm Eng-  
land den Krieg noch nicht, es erklärte vielmehr, ehe es  
zum Aeußersten schritt, noch Alles versuchen zu wollen.  
Es erließ erst noch ein Ultimatum an den Emir von  
Kabul, welches die Entfernung der Russischen Gesandt-  
schaft aus dieser Stadt verlangt und dem Emir gebietet,  
kein Bündniß mit Rußland zu schließen, sondern eine  
neutrale Haltung zu beobachten. Mehr als wahrscheinlich  
ist es, daß der Emir auch diese Forderungen schroff ab-  
weisen wird, ja, Kenner der dortigen Lage der Dinge  
glauben sogar, daß dieser Abweisung der Afghanische  
Angriff folgen werde.

In dem Grenzgebiete Malabar befindet sich der Emir  
bereits mit einem großen Theile seiner Armee, und seine  
Offiziere haben ihm versichert, die Krieger würden davon  
laufen, wenn es nicht bald zum Kampfe mit den Eng-  
ländern komme. Schir Ali weiß zudem wie die Eng-  
länder, daß ein Krieg in dem rauhen, unwirthbaren, ge-  
birgigen Afghanistan, namentlich zur Winterzeit, für die  
Engländer ein sehr gefährliches Unternehmen ist, und da  
England sichtlich zögert, den Krieg zu beginnen, so wird  
der kühne Hauptling noch ermutigt und zu Thaten an-  
gepornt. Nebenbei befindet er sich England gegenüber  
auch im positiven Rechte. Er ist ja ein unabhängiger  
Potentat, der allein zu bestimmen hat, ob eine Gesandt-  
schaft in seine Hauptstadt eingelassen werden soll oder  
nicht. Der Englische Eingriff in seine souveränen Rechte  
reizt ihn an sich schon zum Kriege und erfüllt ihn mit  
Gefühlen der Rache. Wie könnte er übrigens auch sein  
Ansehen bei den zahlreichen, stolzen Vasallen wahren,  
wenn er sich der frechen Zumuthung der Briten unter-  
werfen wollte. England aber, welches Rußlands Asiatische  
Pläne kennt, muß fürchten, daß, wenn es die Moskowiten  
in Kabul gewähren läßt, diese das Afghanische Land bald  
zur Vertheidigung eingerichtet haben und in wenigen  
Jahren vor den Thoren Indiens stehen werden.

Die Sachlage ist also eine solche, daß die Engländer,  
mögen sie noch versuchen was sie wollen, zum Kriege ge-  
zwungen sind. Sie sehen das auch allmählig ein und  
bieten alles auf, sich Bundesgenossen zu verschaffen.  
Man sucht die Grenzstämme zu gewinnen, entweder für  
eine positive Hilfe oder wenigstens für eine neutrale  
Haltung. Diese Grenzstämme aber sind zwar keine Freunde  
des herrschlichen Schir Ali, sind aber klug genug, sich  
nicht so ohne Weiteres den Engländern in die Arme zu  
werfen. Sie wollen erst sehen, „wie der Hase läuft.“  
Siegen die Engländer, dann werden sie sich diesen wohl  
gern anschließen; siegen aber die Afghanen, dann machen  
sie mit diesen Bruderschaft. Und wenn das Kriegsglück  
wechselt, so wechselt jedenfalls auch ihre Parteinahme.  
Diese Grenzstämme sind im besten Falle sehr unsichere  
Bundesgenossen für England, können aber dem Englischen  
Vormarsche überaus gefährlich werden, der Britischen  
Armee alle Verbindungen mit Indien rauben, es sei  
denn England verwendet eine große Armee zur Sicherung  
der Letzteren. Wenn es aber Indien von Truppen ent-  
blößt, entsteht eine neue, noch viel größere Gefahr.

Die Schwierigkeit der Lage ist für England eine  
sehr große und wird noch dadurch erhöht, daß in Eng-  
land selbst eine starke Opposition gegen den Krieg in der  
Bildung begriffen ist. Die Stockung von Handel und  
Wandel in England nimmt täglich größere Dimensionen  
an, die Noth der Arbeiter wächst, und da es klar ist,

daß der Krieg das Elend we-  
vermindern muß, so läßt der  
Friedensruf täglich lauter ert-  
entwickeltes Land aber wird  
straflos ignoriren können. En-  
dritte „franke Mann“ im Euro

### Politische P

Mehrere Blätter melden  
— daß die Verhandlungen zw  
der Reichsregierung und dem  
leres Tempo angenommen hat  
Zeit eine Erledigung der Fra  
vakanten Bischofsplätze zu er  
Frage erledigt ist, soll eine  
Berlin errichtet und durch  
handlung geleitet werden.

lungen weder bestreiten no  
kennen, daß wir sie nicht für  
Wenn dieselben Blätter hinzufügen,  
handlungen auf die Wünsche des Centrum  
sicht genommen werden soll, so ist das wieder cum g  
salis aufzufassen. Wer mit der Curie verhandelt, zu  
nicht nöthig auf die Wünsche des Centrum besonders  
rückfichtigen, weil eben die Wünsche des Centrum, so  
sie religiöse Fragen betreffen, identisch sind mit den W  
schen des Vatikan.

als anderwärts ist man in Petersburg  
über die Vorgänge hinter den Coullissen, die Ereignisse  
der letzten Tage aber lassen schließen, daß seltsame Dinge  
sich da abspielen. Mit einem erstaunlichen Eifer wird  
die Nachricht von der Erkrankung des Czaren demontirt,  
mit einem Eifer, der deutlicher als irgend ein anderer  
Umstand bekundet, daß sich hinter den Gerüchten vom  
Unwohlsein des Czaren und hinter den Dementis ganz  
andere Dinge verdecken. Mit dem Dementi zusammen  
kommen Nachrichten über eine theilweise Schwendung in  
der Russischen Politik. Rußland, das trotz alles Leugnens  
bisher unstreitig hinter dem Emir von Afghanistan ge-  
steckt, sein schroffes Verhalten dirigirt hat, ändert plöz-  
lich seine Rolle, und tritt als Friedensvermittler auf  
zwischen England und dem Emir von Kabul. In  
gleicher Weise änderte sich die Politik Rußlands in Con-  
stantinopel. Fürst Lobanoff zog dem Sultan gegenüber  
mildere Saiten auf, versprach auf den Abschluß eines  
neuen Friedensvertrages verzichten zu wollen, wenn der  
Sultan die durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobenen  
Punkte des Vertrages von San Stefano als gültig an-  
erkennen wolle. Auch dazu will sich die Pforte nicht  
ohne Weiteres verstehen und der Vertreter des Czaren  
scheint geneigt, noch fernere Concessionen zu machen. Die  
Reise des Grafen Schwalow nach Wien und London hat  
den immer klarer hervortretenden Zweck, den Regierungen  
von Oesterreich und England, beruhigende Aufklärungen  
zu geben über die Tendenz der Russischen Politik. All-  
dies ließ den Grund der Erkrankung des Czaren und  
seiner Heilung deutlich erkennen. Er war des ewigen  
Kämpfens müde, das Aufziehen milderer Saiten in der  
Russischen Politik machte ihn wieder gesund.

Die republikanische Partei in Frankreich hat erst  
vor Kurzem einen Beweis ihrer Unparteilichkeit gegeben,  
indem sie den Senator Jacotin, welcher sich am Spiel-  
tische zu Wirth gewisse Unregelmäßigkeiten zu Schulden  
kommen ließ, zur Demission zwang. Ein zweiter ähn-  
licher Fall dürfte in der Freitagssitzung der Deputirten-  
kammer der Lösung nahegebracht worden sein. Der De-  
putirte von Lyon und ehemalige Präsident des Pariser  
Gemeinderathes, Bonnet-Duverdier, wurde von der Re-  
gierung des 16. Mai wegen Beleidigung des Marschalls  
in das Gefängniß gesteckt. Während seiner Haft kam es  
an den Tag, daß Bonnet-Duverdier von einer ihm zu  
Unterrichtszwecken anvertrauten Summe einen anderen  
Gebrauch gemacht hat. Ein Ehrengericht, bestehend aus  
Vertretern der verschiedenen republikanischen Fraktionen,  
berurtheilte Bonnet-Duverdier einstimmig dahin, daß er  
seine Entlassung als Deputirter zu nehmen habe. Herr  
Duverdier hat sich jedoch bis jetzt diesem Urtheil zu ent-  
ziehen gewußt. In der Freitagssitzung versuchte der

warten, sagt nur ma  
ger im vollen Sinne der  
stehungen zur mäßigen Obrigkeit nicht aus dem Wege  
gehen, sondern vielmehr suchen, in gutem Einvernehmen  
mit derselben zu bleiben, indem sie allen Geboten der  
Höflichkeit nachkommen. Zu, sie sollen sogar die Ersten  
sein, das Beispiel bürgerlicher Duldung zu geben, auf  
daß in den Diöcesen Friede und Eintracht herrsche zwischen  
bürgerlicher und kirchlicher Gewalt. Zu illustriren wäre  
das Verhältniß etwa so: zwei Füchse einträchtig zusammen  
im selben Bau. Wer von den beiden wird dem andern  
zu schlaun sein?

### Deutsches Reich.

≡ Berlin, 11. November. Die Börsenspeculation,  
welche sich aller nur irgend geeigneten Dinge sofort be-  
mächtigt und sie dann herz- und gewissenlos ausbeutet,  
hat auch in neuerer Zeit die Gerüchte, welche sich über  
die Absicht der Staatsregierung, die eine oder die andere  
Eisenbahn anzukaufen, in der Schwebe befanden, be-  
mächtigt, und durch Verbreitung immer weiterer Ge-  
rüchte sie zu ihren Zwecken ausgebeutet. In wohlgesinn-  
ten, der Speculation nicht dienstbaren Börsenblättern ist,  
wenn auch leider vergeblich, wiederholt vor diesen Specu-  
lationsmanövern gewarnt worden. Um so bemerkens-  
werther ist daher ein Artikel, welchen die heutige „Neue  
Preuß. Zeitung“ als premier Berlin bringt und welcher  
hoffentlich diesem schändlichen Börsentreiben wirksam einen  
Dämpfer aufsetzen wird. Das genannte Blatt schreibt:  
„Wie man hört, ist der Preussische Handelsminister Wil-  
lens, zu der Frage der Erwerbung von Privatbahnen  
durch den Staat eine abwartende Haltung einzunehmen.  
Jedenfalls, so heißt es, hat er nicht die Absicht, Er-  
werbungen vorzunehmen oder auch nur einzuleiten, be-  
vor er nicht mit einiger Sicherheit annehmen kann, daß  
er der Zustimmung des Landtages versichert sein darf.  
Gegentheilige Angaben sind um so sorgfältiger zu prü-  
fen, als erfahrungsgemäß die Speculation immer von  
neuem des Themas sich bemächtigt, um durch Manöver  
an der Börse sich zu bereichern und das Publikum zu  
schädigen. Es scheint die Annahme berechtigt zu sein,  
daß vorläufig Erwerbungen von Privatbahnen gar nicht  
in Rede stehen.“

Bekanntlich werden auf Kosten unserer Marinever-  
waltung auf Grund der durch unsere Marine selbst ver-  
anstalteten Aufnahmen, sowie mit Rücksicht auf die an-  
berweitigt erfolgten Vermessungen Seckarten theils für  
den eigenen Bedarf der in Dienst gestellten Schiffe, theils  
Beilage zu den von der Marineverwaltung herausge-  
gebenen „Annalen der Hydrographie.“ In neuerer  
Zeit ist es nicht mehr möglich gewesen, daß auf diese  
Weise vorhandene und angesammelte Material zu ver-  
arbeiten und liegen eine große Menge von stichfertigen  
Zeichnungen bereit, deren Verwendung als Karten bisher  
ganz unmöglich war, weil es augenblicklich und in den  
lezt verfloffenen Jahren an brauchbaren kartographischen  
Kupferstichen gemangelt hat, so daß die zum Stich fer-

gethan. Wie Herr Cam-ergehst stolpernd, in seinem das Tabaksmonopol, so ale Reichschatzsekretär seine rei Hoffnungen zu Grabe en Theil derselben zu vert nur der Mauerbrecher sein en Erben.

trat hier unter dem Vorsitz Eberth eine Anzahl hiesiger er Journalist und des Hand die Gründung einer Anstalt Vortrags-Cyclus in Vora-ech dieser „freien Akademie“ rch die Schule genügend vor- nen die Universität verschlo- n, das für eine harmonische ie öffentliche Wirksamkeit im orderliche Wissen sich zu er- ng sprachen sich alle Redner über diesen Plan aus. Der e Statutenentwurf für diese lebentreten ein zu gründen- atralverein“ anbahnen soll, g en bloc angenommen und Vorstand gebildet, der aus den Müller, Dr. W. Rosenberg, rasßmann, Dr. Burg, Dr. Wüb- holdschmidt, Professor Steintal, brath Bremer und Buchhändler den Theilnehmern an der Ver- der größte Theil in die Mit- Zeichnung ansehnlicher Beiträge. und zwanzigjährigen Freimaurer- n ist von den Berliner Logen eine on unter dem Namen „Kron- Stiftung“ gegründet worden, a Jubilar von den Vertretern en am Jubiläumstage überreicht soll über das Zustandekommen e Freude ausgesprochen haben, ung geknüpft haben, daß er solcher Stiftungen zum Wohle n anderen Obationen vor-

Moriz Busch herausgege- teilt von „Post“ darauf auf- daß dem Fürsten Bismarck bei dem die Herausgabe dieser Tagebuchblätter zu hin- das Gesetz mit keiner Waffe zur Seite stand. Wenn der einzig gestattete Weg der Vorstellung“, be- irt das jedenfalls inspirirte Blatt, „nicht fruchtete, so der Fürst in die Lage versetzt, auf die Einsicht des ers zu rechnen, der ihres natürlichen Zusammenhan- gung vor sich hat.“

Das Buch des Herrn Moriz Busch, welches so viel Aufsehen macht wegen der darin enthaltenen Rücksichts- losigkeiten, dürfte demnächst einen Pendant erhalten. Das „Deutsche Montagblatt“ wenigstens theilt mit, daß Graf Beust sich mit der Absicht trage, sein Tagebuch her- auszugeben, das er in allen Wechselfällen seines Lebens sorgsam geführt hat. Hier ist es der Stoff, welcher das Interesse allgemein erwecken wird; hoffentlich wird der Autor er verschmähen, seinem Werke durch Hautgout einen größeren Leserkreis zu verschaffen.

k. Kiel, 11. November. [Von der Marine.] Die Panzer-Corvette „Hansa“, welche am 31. v. Mts. den Kieler Hafen verließ, ist am 6. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, nach glücklicher Fahrt in Plymouth eingetroffen. Die Corvette ist durch die Nordsee bis Galloper (Feuer- schiff am Eingang des Englischen Canals) gesegelt, von da bis Dover gedampft und von Dover bis Plymouth wieder gesegelt und zwar mit einer Geschwindigkeit von 11 Knoten. Sämmtliche Offiziere des Schiffes sind voll des Lobes über die erprobte Segeltüchtigkeit der Cor- vette und die Leistungsfähigkeit ihrer Maschine.

Moskau, 5. November. Es läßt sich nicht in Ab- rede stellen, daß Rußland im Laufe der letzten 25 Jahre in seiner intellektuellen und materiellen Entwicklung überraschende Fortschritte aufzuweisen hat, und das trotz mancher früheren Ueberstürzung und späteren Stillstandes. Merkwürdiger Weise ist der Buchhandel von dem geistigen Aufschwunge sowie von dem Fieber merkantilischer Unter- nehmungen verhältnißmäßig wenig oder garnicht berührt worden, sondern in seinen beschränkten Grenzen verblieben. Dieser Umstand ist jedenfalls bezeichnend für die geistige Bewegung in ihrer Allgemeinheit; derselbe beweist, wie wenig die Doffentlichkeit ein Bedürfnis der Nahrung für Geist und Gemüth hat. Die Ausdehnung, welche Verlag und Buchhandel in einem Lande gewinnen, ist ein sehr richtiger Maßstab für die Theilnahme der verschiedenen Schichten der Gesellschaft selbst an dem geistigen Leben des Ganzen. Das lesende und denkende Publikum in Rußland ist freilich nur klein im Verhältniß einer geistig passiven Bevölkerung, doch selbst dieser geringe Theil desselben hätte bei dem ausgesprochenen Bedürfnis nach geistigem Ma- terial auf den Aufschwung des Buchhandels großen Einfluß ausüben können. Während die Werke der Lieblingschriftstel- ler bei anderen Nationen in zahllosen Exemplaren, in ver- schiedener mehr oder minder eleganter Form, für den Salon wie für den Familientisch des Bürgers, häufig künstlerisch illustriert durch das ganze Land verbreitet sind und dem Volke, dem Gebildeten wie dem gemeinen Manne, dem Industriellen wie dem Gelehrten zugänglich werden, kennt man Ähnliches dervant in Rußland nicht. Woher

kommt das? Weil die Waare auf dem Marke sich nur dann verbreitet, wenn der Käufer sie sucht und schätzt. Moskau z. B. zählt 800,000 Einwohner und hat nur vier bis fünf nennenswerthe Russische Buchhand- lungen, dagegen aber vier Deutsche. Wie ist das zu erklären, selbst wenn wir annehmen, daß diese Deutschen Buchhandlungen nicht ausschließlich für das Bedürfnis der in Moskau lebenden Deutschen da sind? Russische Gelehrte schöpfen ebenfalls aus Deutschen Quellen, und für die studirende Jugend aller Facultäten, Technikern, Agronomen und Forstcandidates sind Deutsche Handbücher eine Nothwendigkeit. Es ist ganz vor Kurzem vorgekom- men, daß es in Petersburg unmöglich war, in den Rus- sischen Buchhandlungen die neueste Gesamtausgabe von Puschkins Werken aufzutreiben. Sie war vergriffen. Vermontow dürfte eben so schwer aufzutreiben sein. Und es handelt sich hier um die beiden Heroen der Russischen Poesie.

### Frankreich.

kl. Paris, 9. November. Die lärmenden Sitzungen, zu welchen die Wahlprüfung Cassagnacs die Veranlassung waren, haben wieder ruhigeren Berathungen Raum ge- geben, nachdem noch Raspail in einer persönlichen An- gelegenheit das Wort genommen und sich gegen den Ordnungsruf vertheidigt hatte, den ihm eine an Cas- sagnac gerichtete Bemerkung eingetragen, und Bonnet- Duverdier sich gegen die Beleidigung zu vertheidigen be- müht war, die der Bonapartistenführer ihm zugeschleudert hatte. Der Abgeordnete für Lyon, welcher nach den, von einem Ehrenrath von vier Männern gegebenen Er- klärungen über die auf ihm lastenden Anklagen, den Sitz in der Kammer wieder eingenommen hatte, den er eine Zeit lang ausgegeben, setzte dem Abgeordnetenhaufe seine Lage auseinander. Er sei entschlossen gewesen, sein Mandat niederzulegen, aber seine Wähler hätten ihn be- wogen, auf seinem Platze auszuharren. Er sei also dar- auf zurückgekehrt, um seine Pflicht zu erfüllen. Dieser Theil seiner Entschuldigung wurde von dem Hause ziem- lich günstig aufgenommen, als er sich aber der Freunds- chaft des auf den Barricaden gefallenen Volksvertreters Baudin rühmte, und seine eigene Vergangenheit rühmend zu beleuchten im Begriff war,kehrte sich die Stimmung der Linken gegen ihn. Floquet, der bekanntlich mit Madier de Montgaut, Horace de Choiseul, Albert Jolly und L'Anglais jenen Ehrenrath gnbildet, auf den sich Cassagnac berufen hatte, wurde genöthigt, Bonnet Duverdier zu antworten. Er beschränkte sich dar- auf, zu bestätigen, daß das Urtheil jener Jury, das nach bestem Gewissen gefällt worden und nicht freisprechend gelautet habe, gestatte seines Erachtens keine Appellation. Bonnet Duverdier's Versuch, auf's Neue das Wort zu nehmen, wurde durch geräuschvolle Unterbrechungen vereitelt. Die unliebame Angelegenheit, die schon einmal so peinliches Aufsehen erregte, bildet weiterum das Tagesgespräch. Der Abgeordnete für Lyon, damals Gemeinderath von Paris, hatte die Verwaltung einer gewissen Volksbibliothek. Zur Erhaltung derselben war ihm eine Summe von 2000 Frs. überwiesen worden. Nach Ablauf einer gewissen Zeit wurde er aufgefordert, über deren Verwendung zu berichten. Er gab an, sie in einer von ihm bezeichneten Klasse niedergelegt zu haben. Das Geld fand sich dort nicht vor, doch übermittelte in- zwischen Bonnet-Duverdier der Bibliothekskasse dasselbe. Es lag demnach keine Unterschlagung, wohl aber eine Unregelmäßigkeit vor, die von der Jury als genügend erachtet wurde, die Mandatsniederlegung zu fordern; die Wähler von Lyon dagegen waren anderer Meinung. Bonnet-Duverdier hat jedoch nach dem letzten Auftritt in der Kammer sein Mandat zurückgezogen. Die nächste Sitzung beider Häuser findet Donnerstag statt. In der Zwischenzeit wird der Budgetausschuß seine Arbeiten voll- enden. Der Senat wird Donnerstag die Wahl der drei Lebenslänglichen vornehmen.

### England.

London, 9. November. Daß der Rede Lord Beaconsfield's allenthalben im Lande mit der größten Span- nung entgegenzusehen wurde, kann bei der kritischen Lage der auswärtigen Politik um so weniger auffallen, als die Regierung seit der Vertagung des Parlaments in ihren Mittheilungen einschlägiger Schriftstücke äußerst sparsam zu Werke gegangen ist. Von Seiten der Oppo- sitionspresse in den Reden liberaler Parlamentarier-Mitglie- der hat diese Zurückhaltung mehrfach scharfen Tadel ge- funden, wie denn auch bemerkt wurde, daß die Ver- öffentlichung des mit der Französischen Regierung über Englisch-Türkische Convention geführten Schriftwechsels nur erfolgt sei, weil sie sich angesichts der Ausgabe des Französischen Gelbbuches füglich nicht ferner habe verschieben lassen. Ob übrigens die Schuld an dem verspäteten Erscheinen dieser Depeschen ohne Weiteres der Englischen Regierung aufgebürdet werden kann, ist doch fraglich. Denn es wäre wohl denkbar, daß die Französische Regierung, um nicht das Interesse für ihr Gelbbuch vor der Zeit discontirt zu sehen, einer vorherigen Veröffentlichung der erwähnten Depeschen von Englischer Seite im Wege gestanden hätte. Dem sei nun wie ihm wolle, sicher hat das Verlangen nach Aufklärung in den letzten Tagen an Stärke un- verkennbar zugenommen, und wird jetzt auch von con- servativer Seite erhoben. — Aus dem Buche von Busch über den Fürsten Bismarck bringen die hiesigen Zeitungen lange Auszüge, und geben ihr Gefallen über die neuerdings durch jenes Buch bekannt gewordenen frischen, kräftigen Aeußerungen des Reichskanzlers lebhaft zu erkennen. — Durch eine Verfügung des Ministers

Grund in der ver- gältnißmäßig geringen Zahl von Kapitulanten, welche sich in letzterer Zeit unter den Ma- rineofficieren gefunden haben, zum größten Theil aber ist der Grund für diese Manquemts in dem Mangel an geeigneten Personen überhaupt zu suchen. So z. B. ist permanent über einen Mangel an Secunde-Lieutenants bei den Offizier-Corps des See-Bataillons zu klagen, da wegen Mangels an Offizieren überhaupt nicht die Offiziere der untern Chargen in der vollen etatzmäßigen Anzahl von der Armee zur Marine versetzt werden können. Aus demselben Grunde haben ferner die Funktionen als Plazmajor von Kiel, als Artillerie-Offizier vom Plaz zu Wilhelmshaven, ferner mehrere vacante Stellen von Zeugfeldwebeln bei der Seeartillerie unbesetzt bleiben müssen. Noch mehr aber machen sich diese Mängel in den technischen Hilfskräften der Marine, den Schiffsbau- und Maschinen-Ingenieur-Aspiranten, den Werftboot- leuten, den Schiffsführern, Maschinisten und Eliteheizern, ferner auf den Werftdivisionen namentlich bei den Hand- werker-Abtheilungen zc. bemerkbar, so daß hier Vacanzen schon zur Permanenz geworden sind, so daß die Marine- verwaltung jetzt ernstlich daran denkt, geeignete Mittel und Wege zu ergreifen, durch welche diesem Uebelstande gründliche Abhilfe geschaffen wird.

△ Berlin, 11. November. Wie jetzt bestimmt feststeht, werden an größeren Vorlagen des landwirth- schaftlichen Ministeriums dem Landtage in seiner bevor- stehenden Session Gesekentwürfe betreffend: 1) die Melio- rations-Genossenschaften (Abschnitt des Wasserrechts); 2) die Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken und 3) die Forst- und Feldpolizei, zugehen. Der Entwurf eines Jagdpolizeigesetzes befindet sich gegenwärtig in der Berathung des Staatsministeriums.

Aufmerksamen Zeitungslesern wird es nicht entgangen sein, daß in verschiedenen Blättern, welche zu orientiren- den Mittheilungen über unsere innere Politik in wich- tigen Fällen benutzt zu werden pflegen, erst jüngst den Nationalliberalen ein Vorwurf daraus gemacht wurde, daß sie die Zeit ihrer größten Macht nicht benutzt hätten, um nachdrücklich eine Theilnahme an der Regierung zu verlangen. Zusätzlich wurde die Hoffnung ausgesprochen, die Nationalliberalen würden eine sich zum zweiten Male bntende Gelegenheit besser zu benutzen verstehen. — Wir erfahren nun, daß diese zweite Gelegenheit mittlerweile den Nationalliberalen entgegengetragen, von diesen aber zurückgewiesen worden ist. Es handelt sich um das Reichschatzamt, dessen Leitung einem bekannten nationalliberalen Führer wiederum angeboten worden. Demselben wurde bedeutet, daß das jezige Stärke- verhältniß der Majoritätsparteien im Reichstage die frü- here Forderung der Nationalliberalen nach mehreren Portefeuilles nicht mehr gerechtfertigt erscheinen lasse. Der durch die Portefeuille-Offerte Ausgezeichnete aber, eine zu vorsichtigem Mißtrauen angelegte Natur, glaubte das Anerbieten ablehnen zu sollen, — und daran hat

des Innern ist Michael Hearne, der letzte der in England gefangen gehaltenen Fenier, nachdem er 11 Jahre im Zuchthaus gefesselt, in Freiheit gesetzt worden. Mehrere Freie Parlaments-Mitglieder hatten sich unter Vorstellungen über seine zerrüttete Gesundheit und den bevorstehenden Tod seines Vaters für ihn verwendet. Es bleibt ihm unbenommen, Irland zu besuchen, oder sich in England dauernd niederzulassen, falls er dies wünschen sollte.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 11. November.** Mit dem hier eingetroffenen Bevollmächtigten des Londoner General-Post-Office ist betreffs des Telegraphen-Verkehrs mit England unter dankenswerthem Entgegenkommen der Holländischen und Belgischen Telegraphenverwaltung, sowie der beteiligten Kabelgesellschaften, ein Einverständnis erzielt worden. Die abgeschlossene Uebereinkunft tritt mit Neujahr 1879 in Kraft. Darnach kostet jedes Wort zwischen Deutschland und England dreißig Pfennige Telegraphengebühr ohne Unterschied des Abgangs- oder Bestimmungsortes; eine Grundtaxe wird nicht entrichtet, ebenso ist ein Minimum der Worte nicht festgesetzt. Endlich ist es gleichgültig, auf welchem Wege die Beförderung der Depesche erfolgt. — Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hört, werden dem Landtage aus dem Landwirtschafts-Ministerium bestimmt Gesetzesvorlagen, betreffend die Meliorations-Genossenschaften, die Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken, sowie die Forst- und Feldpolizeiordnung zugehen. In der Beratung des Staatsministeriums befindet sich überdies ein Jagdgesetzentwurf. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kultusministeriums, wonach der Kaiser den Schriftstellern Franz Niffel, Adolf Willbrandt und Ludwig Anzengruber in Anerkennung ihrer in den letztvergangenen drei Jahren bewährten Verdienste um die Deutsche dramatische Dichtkunst den Ehrenpreis von je 1000 Thaler in Gold verlieh.

— [Berliner Börse vom 11. November.] Trotz der günstigen auswärtigen Notierungen war die heutige Börse ziemlich matt, da das Realisationsbedürfnis vorherrschte. Creditactien verloren 2 Mt., Franzosen 1, Mt. schlechter, Bahnen blieben unverändert, Banken waren leblos, Deutsche Fonds fest aber ruhig, fremde wogen leicht an, Montanwerthe blieben still.

**Wien, 12. November.** Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Wortlaut der Proclamation womit die General-Amnestie für Bosnien und die Herzegowina verkündigt wird. Die Amnestie erstreckt sich auf alle anlässlich der Occupation Compromittirten, welche zu friedlicher Beschäftigung zurückgekehrt sind oder binnen 14 Tagen sich freiwillig stellen und Gehorsam zusichern, ferner auf die in Untersuchungshaft oder Strafe befindlichen, dagegen nicht auf die hervorragenden Räublerführer, die sich bereits in Haft befinden. Doch wird auch bezüglich dieser in besonders rüchswürdigen Fällen der Begnadigungsantrag gestellt werden.

**Pesth, 11. November.** Im Finanzausschuss der Reichsraths-Delegation erklärte der Kriegsminister, daß ein Armee-Obercommando gegenwärtig nicht mehr bestesse, wohl aber ein General-Inspector, dem kein Befehlswort zustünde und der seine Berichte unmittelbar dem Kaiser unterbreite, welcher dieselben dem Kriegsministerium zur weiteren Amtshandlung zuweist. Die verfassungsmäßige Sugerenz des Kriegsministeriums sei demnach vollkommen gewahrt.

— Die Pesther Correspondenz“ meldet: Andrassy wird morgen im Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten der Ungarischen Delegation einige Aufklärungen über die Lage erteilen, soviel zur vorläufigen Orientirung dient, und sich vorbehalten, ein umfassendes Exposé über seine Orientpolitik im Plenum der Delegation zu erstatten.

**London, 12. November.** Der ehemalige Vizekönig von Indien, Lord Northbrook, äußerte in Winchester, die Rectification der Nordwestgrenze Indiens werde sich wahrscheinlich auf die permanente Occupation Quetta's beschränken.

**Rom, 12. November.** Die politischen Behörden von Mailand haben Maßregeln ergriffen, zu verhindern, daß die aus Deutschland auswandernden Internationalisten diese Stadt zum Centrum ihrer Propaganda machen, wie dies beabsichtigt zu sein scheint. Zwei Deutsche, ein Französischer und zwei Oesterreichische Socialisten sind ausgewiesen. — Die Meldung, daß vor Ankunft des königlichen Paares in Bologna gegen 100 Personen (als Präventiv-Maßregel) verhaftet worden seien, ist übertrieben. Die Polizei hat nur unter Verantwortung des Quästors einige Verhaftungen vorgenommen. — Minister Pessina hat den Eid abgelegt.

**Genf, 12. November.** Bei den Genfer Großrathswahlen haben die Demokraten einen vollständigen Sieg über die Regierungspartei errungen. Von letzterer ist nur Carteret gewählt in vorletzter Stelle; die übrigen 109 Candidaten waren sämmtlich von den Demokraten vorgeschlagen.

**Madrid, 12. November.** Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen den Majestätsverbrecher Moncasi beantragte das Staatsprocurat die Todesstrafe. Der Verurtheilte Moncasi beantragte die Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens. Die Entscheidung des Gerichtshofes liegt noch nicht vor.

— Einer Zeitungsmeldung zufolge würde Canovas nach der Verathung des Preßgesetzes eine Modifikation des Ministeriums anregen, und wenn der König ihn mit der Neubildung des Cabinets beauftragt, Cduayen und Novellat in dasselbe hineinziehen.

— Die Marokkanische Regierung theilte mit, sie werde den Familien der ermordeten Spanier eine Geldentschädigung und der Spanischen Flagge Genugthuung verschaffen.

**Constantinopel, 11. November.** Midhat Pascha ist zum General-Gouverneur von Syrien ernannt worden. — Der Ministerrath berieth die Antwort auf die Griechische Note, worin die Ernennung von Delegirten für die Grenzberichtigung verlangt wird. Dem Vernehmen nach ist der Beschluß des Ministerraths dem Verlangen Griechenlands günstig. Derselbe ist dem Sultan vorgelegt worden. — In Burgas treffen fortgesetzt Russische Truppen ein.

**Washington, 11. November.** Eine an den Amerikanischen Gesandten zu London gerichtete Depesche des Staatssekretärs des Aeußern, Ewatts, vom 27. September, führt die Gründe im Einzelnen auf, welche den Congress und die Regierung der Vereinigten Staaten das Urtheil des Schiedsgerichts von Halifax in der Fischerei-Angelegenheit für nicht gerecht und zu weitgehend ansehen lassen. Ferner spricht der Minister darin die Ansicht aus, daß die Commission die Grenzen der ihrer Verathung unterstellten Frage überschritt, und gelangt zu dem Schluß, daß die Fischereifrage nach wie vor der Entscheidung der beiden Regierungen von England und den Vereinigten Staaten unterbreitet bleibe, da dieselben durch das Urtheil der Commission nicht für gebunden erachtet werden könnten. Die Depesche fordert schließlich zu einem freundschaftlichen Austausch der Ansichten über diese Frage auf.

### Locales.

**Memel, den 13. November.**  
? [Börsebrücke.] Ueber unserer Börsebrücke scheint ein ganz besonderer Ueberzug zu schweben. Heute ist nämlich wieder trotz der sehr vorsichtig angestellten Entlastungsversuche eine Stahlseile im Auge gerissen; aus welchem Grunde, läßt sich vor der Hand noch nicht übersehen. Erst die auf der Kettenprobirmaschine der Kaiserlichen Werft zu Danzig anzustellenden Versuche werden zeigen, ob die Schuld im Material oder in der Construction zu suchen ist. Es ist selbstverständlich, daß Alles mit der möglichst größten Beschleunigung ange stellt werden wird, sodas lange Verzögerungen hoffentlich nicht entstehen werden. Wie wir noch oben, wird auch Herr Stadtbaumeister Werner sich nach Danzig begeben, um den dort vorzunehmenden Versuchen beizuwohnen.

— [Militärisches.] Unter Trommelschlag und Pfeiffenklang marschirte am Mittwoch Vormittag, gegen 10 Uhr, eine Abtheilung unserer Garnison, gefolgt von den in voriger Woche eingestellten Rekruten, durch die Libauerstraße vom Thore herkommend. Zunächst wurde aus der Wohnung des Stadtkommandanten Herrn Oberst Overdyck die Bataillons-Flagge — eine würdige Standarte, welche deutliche Spuren ihres siegreichen Wehens im Oesterreichischen wie im Französischen Kriege zeigte, — abgeholt. Darauf begaben sich die Soldaten nach der Johanniskirche, woselbst die lutherischen Rekruten vereidigt wurden, während ihre katholischen Kameraden vor dem Gotteshause standen. Dann marschirte das Commando nach der katholischen Kirche, wo die Vereidigung der katholischen Rekruten in gleicher Weise stattfand. Auch in der Synagoge erhielten mehrere der Jüdischen Confeßion angehörige Rekruten durch Herrn Prediger Dr. Kälz die entsprechenden Vermahnungen.

\* [Seeschiffahrt.] Im Jahre 1873 wurde, um der Seeschiffahrt die Möglichkeit zu geben, Zeitbeobachtungen auf der See mit größerer Sicherheit anzustellen, nach Analogie der in anderen Staaten bestehenden Einrichtungen die versuchsweise Herstellung von vier Zeitball-Stationen an den Deutschen Küsten und zwar zu Neufahrwasser, Swinemünde, Cuxhaven und Bremerhaven auf Kosten der Reichsverwaltung beschlossen. Diese Stationen sollten regelmäßige Zeitsignale für die vorbeisegelnden Schiffe abgeben. Sie mußten im Interesse der Zuverlässigkeit der Signale mit einer Sternwarte in telegraphische Verbindung gebracht werden. Die zunächst beteiligten Regierungen von Preußen und Hamburg hatten sich bereit erklärt, die regelmäßige Uebermittlung der Zeitangaben und die Revision der von den Stationen zu fahrenden Zeitnotirungen, durch Beamte der Sternwarten zu Königsberg in Preußen, Berlin und Hamburg ohne Anspruch auf Vergütung aus Reichsfonds bewirken zu lassen. Von diesen vier Stationen sind bis jetzt erst drei errichtet, nämlich diejenige zu Cuxhaven, Neufahrwasser und Bremerhaven, während diejenige zu Swinemünde wegen Mangels eines geeigneten Platzes seither noch nicht eingeweiht werden konnte. Die Unkosten welche durch die Errichtung der drei Stationen dem Reiche erwachsen sind, belaufen sich auf 2,000 Mark, für die 4 Zeitball-Apparate 4320 Mark, für 4 astronomische Pendeluhren und 34,324,19 Mark für die Herrichtung der Telegrapheneinrichtungen und sonstige Ausgaben für Errichtung der Stationen. Die Station in Swinemünde dürfte demnächst eingeweiht werden, da alle bisher bestehenden Schwierigkeiten jetzt beseitigt sein sollen.

\* [Einheitsatz.] Bekanntlich kommt seit dem 1. d. Mts. im Verlehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Pakete bis 5 Kilo der Einheitsatz von 50 Pf. in Anwendung. Die Einführung dieses Einheitsatzes ist für die interessirten Kreise, insbesondere für Geschäftsleute, abgesehen von der Portoversparnis, auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil sowohl den Abnehmern als den Produzenten viel daran gelegen sein muß, im Voraus zu wissen, welche Portokosten für die Sendungen entstehen. Wie wir Wiener Blättern entnehmen, ist auch im Innern der Oesterreich-Ungarischen Monarchie seit dem 1. November ein neuer Pakettarif eingeführt worden, welcher mit dem im Deutschen Reiche bestehenden Tarife im Wesentlichen übereinstimmt. Eine bemerkenswerthe Abweichung besteht nur insofern, als bei Verwendung von Valoren eine hinter dem wirklichen Werthe zurückbleibende Werthdeklaration eine Konventionalstrafe in Höhe des fünffachen Betrages des für die verschwiegene Summe entfallenden Wertportos nach sich zieht. Den Oesterreichischen Postanstalten steht das Recht zu, sofern sie eine Minderdeklaration vermuten, die Eröffnung der Sendungen auf dem Postbureau durch den Adressaten zu verlangen.

\* Unter der Masse von belletristischen Neuheiten, die sich wie gewöhnlich zum Weihnachtsmarkt drängen, verdient unter verschiedenem Gnten auch eine Novelle von H. Landin, „Im Sturm des Lebens“, (Berlin, Verlag von Paul Gubitz), rühmliche Anerkennung, und wird, namentlich in Frauenkreisen, sich schneller Beliebtheit erfreuen. Der Verfasser, durch manch hübsche Gaben früherer Zeit dem Publikum bekannt, schildert das Denken und Fühlen des weiblichen Gemüthes in lebhaften Farben und poetischer Sinnigkeit. Die Sprache ist natürlich, vom Leichtesten Geplauders bis zum leidenschaftlich begeisterten Affect anregend, fließend und bei Schilderung der Naturerlebnisse von hoher poetischer Färbung. Da der Reinertrag des Werkes zum Besten der Lehrerin-Pensionsanstalt bestimmt ist, so wäre schon aus diesem Grunde der anspendenden Bestimmung die weiteste Verbreitung zu wünschen, damit der gute Zweck vollständig erreicht werde, und so sei sie denn hiemit dem weiblichen Leserkreise als willkommene Weihnachtsgabe bestens empfohlen.

**Standesamtliche Nachrichten**  
vom 13. November.  
Vermählt: Bureau-Vorsteher Peter Tieß mit Louise Friederike Elisabeth Thein.

**Fremden-Report.**  
Britisch-Hotel. Kaufl. Mönch und Nacht aus Barmen, Hampel, Karfunkelstein, Hoffmann aus Berlin, Landsberg und Groß aus Leipzig, Benzel aus Jerslohn, Gilers aus Marienburg, Schulen aus Geln, Gbinghaus aus Witten a. R., Gardon, Epif, Hübsch und Dr. Buske nebst Familie aus Königsberg.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Antz. Pass.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
1120	Meteor	Schadowky	Newcastle	Planke	F. Hagenstein u. Co.
121	James Elconer	Horn	London	Eleoper	Duitshau u. Bernstein
1122	Sophie Catharina	Wiers	Antwerpen	Gerste	H. W. Plaw
1123	Drei Erdbeers	Doumes	Londen	Eleoper	H. E. Grieger
1124	Dogmar	Handholm	Klensburg	Hoggen	H. W. Plaw
1125	Alice	Garstens,	Neuburg	Hoggen	—
1126	Banab is	Peterien	Southamp.	Holz	F. G. Gerlach
1127	Selene	Springer	Riel	Hoggen	H. W. Plaw
1128	Alfer	Otton	Christiania,	—	—
1129	Wilhelm	Brabus	Riel	—	—
1130	Ella	Karsten	Newcastle	Holz	Molon Smith u. Co.
1131	Haabet	Kewilten	Riel	Hoggen	H. W. Plaw
1132	Jane & Marys	Nichter	Grimsby	Eleoper	R. Eggert

In der Badestelle des Seegatts 21' 0" Strom aus, Wasserstand 1' 5", Wind O 3/4 E.

Worsley — Bogt — 7.11 ab von Cardiff nach Rebenhagen.  
Behrend — Postkntz 8.11 ab von Dublin nach Memel.  
Emma Johanna — Abtes — 28.9 Sundswall, 11.10 Delsingör, 12.11 Swansen.

**Marktbericht.**  
Memel, 13. November. Weizen, Neuschf. 7—7,50 Mt. Roggen Neuschf. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschf. 4,25—4,75 Mt. Oker Neuschf. 2,40—2,70 Mt. Erbsen, weiße Neuschf. — Mt. Erbse, gr. Neuschf. 6,50—7 Mt. Kartoffeln, Neuschf. 2,20—2,40 Mt. Stroh pro Ctnr. 2 Mt. Hen pro Ctnr. 1,40—1,70 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Butter pro Pfd. 70—90 Pf. Vutter pro Pfd. 0,80—0,90 Mt. Eier Schock 3,50 Mt. Flachs pro Ctnr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

### Antlicher Börsenbericht.

**Rönnigsberg, den 12. November.**  
Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Mt. 130 Pf. 185,75, 129 Pf. 176,50, 130/31 Pf. 181,25, 132 Pf. 183,50 Mt. Gerste, bunter russischer 125/26 Pf. 161,75, 169,50 Mt. bester rother 127 Pf. 157,75, 130 Pf. 171,75, 128 Pf. 169,50, 12 2/26 Pf. 160,75 Mt. bez., russischer 127/28 Pf. 153 Mt. bez.  
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Mt. 120/21 Pf. 117,50, 119 Pf. 115, 123 Pf. 120, 125/26 Pf. 125, Mt. bez., pro November 112 Mt. Br., 110 Mt. Gd. pro Frühjahr 115 Mt. Br., 113 Mt. Gd.  
Gerste klein, große loco per 1000 Mt. 107, 114,25, 120, 122,75, Mt. bez., kleine 100, 125,75, russische 94,25 Mt. bez.  
Oker still, loco per 1000 Mt. 83, 92, 94, 97 Mt. bez., pro November 108 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro Frühjahr 108 Mt. Br., 128,75, 130, 135,50 Mt. bez., grüne 160, grüne 146,75, 151, 117,75 Mt. bez.  
Bohnen matter, loco per 1000 Mt. 140 Mt. bez.  
Widen niedriger, loco per 1000 Mt. 73,25, 93,25, 95,50, 91 Mt. bez.  
Leinwand ohne Kauflust, mittel loco per 1000 Mt. 140 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Fralles und in Kosten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,25 Mt. bez., kurze Lieferung 53,25 Mt. bez.,  
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung 53 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November erste Hälfte 53 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November zweite Hälfte 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November — März 53 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai — Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

Börse: Deckungskäufe.	November	
	12.	13.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen ruhig November-December . . . . .	123	122,50
Roggen April-Mai . . . . .	125	125
Oker November . . . . .	115,50	116,50
Petroleum loco . . . . .	20,80	21
Spiritus loco . . . . .	52,20	52,00
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe . . . . .	104,40	104,00
4 1/2 % Oestpreuß. Pfandbriefe . . . . .	101,40	101,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 . . . . .	144,75	145,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872 . . . . .	79,25	80
Russ. Noten . . . . .	198,70	200,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate . . . . .	197,00	199,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate . . . . .	167,00	167,00
London, 1 Pstr. 3 Monate . . . . .	20,21 1/2	20,21 1/2
London, 1 Pstr. 8 Tage . . . . .	20,44	20,44
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat . . . . .	80,44	80,44

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 13. November.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	761,4	SO. 1	Nebel	+ 3	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	716,0	do. 2	do.	+ 1	—
Swinemünde	757,9	do. 3	klar	+ 1	Seegang ruhig.
Riel	753,6	SO. 3	bedekt	+ 2	—
Slagen	752,2	SW. 6	h. bed.	+ 4	Seeg. unrühig.
Kopenhagen	755,1	SW. 2	wolftig	+ 5	—
Bornholm	757,1	S. 2	heiter	+ 4	—
Stockholm	757,8	SW. 2	h. bed.	+ 2	—
Riga	761,4	S. 1	Nebel	+ 3	—

**Uebersicht der Witterang.**  
Barometer Nordeuropa allgemein gestiegen, Streifen niederen Luftdrucks von Frankreich bis Norwegen, westlich davon freischer Nord, östlich schwacher Südost vorherrschend, Nordostland bis Witternack Nordsturm, jetzt Stille, Hebriden steifer Nordwind, für Deutsche Küsten Ost- und Nordwinde wahrscheinlich.  
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

24. Sterbefall pro 1878. Ad Abth B. Nr. 260 ist am 11. November 1878 die Wittchermeisterfrau D. Scholl gestorben.
9. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 124 ist am 11. November 1878 die Wittchermeisterfrau D. Scholl gestorben.
12. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 146 ist am 9. November 1878 die Wittwe E. Schablowfsky gestorben.

Handwerker-Verein. Donnerstag, den 14., Abens 8 Uhr, im Schützensaale Versammlung.

Vortrag Herr Lehrer Elwen spöt. ber Beruf der Frauen. — Vorträge des Sängerbundes. — Fragen — Gäste haben Zutritt.

II. Soirée am Donnerstag, den 21. November, H. Ernst.

R. de Comin's Restaurant. Nur noch wenige Abende Vocal- und Instrumental-Concert der Holsteinischen Couplet-Sänger-Gesellschaft Steinitz. „Täglich neues Programm.“ Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse. Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

Restaurant de Passage. Tägliches Auftreten der Böhmisohen Damenkapelle.

Kleinkinderbewahrschule. Am 3. Dezember d. J., Morgens 8 Uhr, tritt die Kleinkinderbewahrschule in Sandweh, Heidstraße No. 11, in's Leben. Wir fordern diejenigen armen Eltern aus der Stadt auf, welche uns ihre noch nicht schulpflichtigen und in dem Alter von 3 bis 6 Jahren stehenden Kinder zur Wartung und Pflege übergeben wollen, sich in den Vormittagsstunden vom 15. bis 25. d. M. bei der Vorsteherin, Frau Oberst Dverdyt, Lindenallee, zu melden und zugleich den Impfschein der Kinder mitzubringen. Das Nähere über die Bedingungen zur Aufnahme theilt Frau Oberst Dverdyt persönlich den Eltern mit. Der Vorstand d. Kleinkinderbewahrschule.

Anzeigen

für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von ca. 130 Chauffee-Bäumen, sowie von unbrauchbar gewordenen Geräthschaften der Tilsit-Memeler Chauffee, Et. 3, 7—33, 3 Sect. III. Laugallen-Memel, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung ist Termin auf Donnerstag, den 21. November c., Vormittags 11 Uhr, im Chauffeehaus zu Marienthal und Freitag, den 22. November c., Nachmittags 2 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten angesetzt. Nähere Auskunft ertheilen Chauffee-Aufscher Boehke in Marienthal und Juschkus in Prökuls. Prökuls, den 12. November 1878. Der Wege-Inspector Gabe.

Kanarienvögel,

Meine echten Harzer Andreasberger Kanarienvögel, gute Schläger, stehen nur bis heute Abend im Lokale des Herrn Otto Taudien, Alexanderstraße — Linden-Garten — zum Verkauf. Born.

Magdeburger Sauerkohl und do. saure Gurken empfang und empfiehlt E. Appelhagen.

Zum Probe-Abonnement geeignet. Pro Monat December. 1 Mark 75 Pf. Pro Monat December.

Das täglich zweimalige Erscheinen des „Berliner Tageblatt“, als Morgen- und Abendblatt, hat eine bedeutende Steigerung der Auflage (um 4000 Exemplare) zur Folge gehabt; denn gegenwärtig besitzt das „Berliner Tageblatt“ bereits mehr als 75,000 Abonnenten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich unabhängigen freisinnigen Zeitung spricht wohl am Deutlichsten für die Gebiegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt“ mit seiner täglich zwimaligen Ausgabe mit vollem Recht als die reichhaltigste und billigste Deutsche Zeitung empfohlen werden.

Der große Kreis von Special-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewährleisten dem „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun zweimal zugehenden ausführlichen Specialtelegramme allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt. Die Abend-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“, welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, enthält außer den bis Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten und einem ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagsbörse, auch noch die von dem eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt“ redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen.

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint von Mitte November ab ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister“ von Berthold Auerbach.

In dieser Erzählung verläßt der gefeierte Autor die ihm sonst unbestritten gebührige Domaine der Dorfgeschichte und des Dorfromans, ohne jedoch den ländlichen Hintergrund ganz aufzugeben. Nicht mehr sind es blos Bauern mit ihren an der Scholle lebenden Interessen, welche der Griffel des Dichters vor uns hinstellt, sondern das uns Deutschen ureigene Leben der Förster, in welchem sich das pflanzliche und thierische Leben der Heimath erschließt, giebt für den Hintergrund hier eine eigenartige Erzählung, die durch den originellen Aufbau ebensowohl, als durch die herzbewegenden Konflikte das spannende Interesse des Lesers in höchstem Grade rege hält. Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung gratis und franco nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romans zu gelangen.

Pro Monat December. 1 Mark 75 Pf. Pro Monat December.

Eine große Auswahl neuester Besatzartikel, als: Borten, Frauen, Simpen, Spitzen, Knöpfe, Einfaßband für Kleider und Mäntel. Gürtel, Gürtelschlösser, sowie sämtliche Zuthaten zur Schneiderei in vorzüglichster Qualität empfehle D. Rudnickt. Bestellungen auf trockene Dielenenden, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen H. Lundgreen.

Weisse Glacéhandschuhe, in vorzüglicher Qualität, mit 1, 2, 4 und 6 Knöpfen, empfiehlt billigst Wilhelm Barth.

Ballfächer, Fächerschnüre, Haarnadeln, Broches und Boutons, sowie sämtliche Schmucksachen u. Bijouterien, empfehle in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen. Wilhelm Barth.

Strickwollen und Wigogne, in nur bester Qualität, empfiehlt billigst Wilhelm Barth.

Frische Steyr. Pflaumen in sehr schöner Qualität empfiehlt zu seltenem billigem Preise E. Appelhagen.

Qualvolle Tage, Wochen und Monate und selbst Jahre verbringen zahlreiche Leidende in der Krankenstube ohne Aussicht auf Besserung; oft aufgegeben von den sie behandelnden Aerzten, als Todescaudaten betrachtet von den Angehörigen. In solcher Lage empfiehlt sich, wenn es nicht schon früher geschehen, die Anschaffung des bekannten Buches Dr. Aryn's Naturheilmethode und kein Leidender wird mehr zweifeln, daß es noch eine Genesung für ihn giebt, wenn er sich vertrauensvoll der tausendfach bewährten Heilmethode unterzieht. Preis 1 Mk., vorrätzig in Rob. Schmidt's Buchhandlung, auch gegen 1 Mk. 20 Pf. franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.

Beste Schott. Maschinenkohlen aus dem Schiffe „Louise Auguste“ empfiehlt H. Lundgreen.

Neue Putzzeuge für Pferde u. Rindvieh. Striegel und Bürste zusammen, bedeutend billiger und praktischer wie die bisher im Gebrauch gewesen, empfiehlt F. R. Claas. Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt R. Voelekners Brauerei, Libauerstraße 43.

Ein mahag. k. Gebauer'scher Flügel ist für den Preis von R.-Mk. 360, ferner 1 mah. Sopha Tisch, 1 pol. Glaskasten und 1 Melkfaß zu verkaufen bei Ed. Streichert, Marktstr. 9. 2 junge Seidenspitze und gutjingende Kanarienhähne sind zu verkaufen Dommels-Butte Nr. 133. Eine junge, große, hochtragende Kuh steht zum Verkauf Carlsstraße Nr. 24.

Säcke verleiht gegen billige Miete gegen A. Wittenberg. Für Gajenfelle zahlt den höchsten Preis S. Benjamin, Libauerstr. Nr. 3000, zu 6% Zinsen, eingetragen auf ein hiesiges Grundstück, sind zu cediren. Näheres bei Rechtsanwalt Schleppe.

Ein Päckchen in weißem Papier, enthaltend ein Paar Damen-Pantalone mit gesticktem Einfaß und Strich (Handarbeit), ist am Montag Nachmittags aus unserm Geschäft von einer Dame irrtümlich mitgenommen. Um Rückgabe wird dringend gebeten. Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Ein Mannschuh ist von der Wasserbrücke zur Börsestraße verloren. Abzugeben Carlsstraße Nr. 15, unten.

Ein geprüfter russischer Apotheker, der Deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung in Memel oder in der Nähe. Referenzen durch Dr. Laaser.

Einen Tischlergejellen sucht C. H. Wiegratz, Baakenstr. 1.

Einen Böttchergejellen bei freier Station braucht Kustien.

Ein ordentlicher Antscher zum sofortigen Eintritt kann sich melden Carlsstraße Nr. 24.

Ein Hausmann wird gesucht in Th. Groening's Apotheke. Ein kräftiger Laufburche kann eintreten bei J. Hohlfeld, Fischerstraße Nr. 11.

Für ein Gasthaus in Libau werden gesucht: Eine firme Köchin, ein Stubenmädchen, ein Kindermädchen und ein junger Mensch von 14 bis 20 Jahren als Hausknecht.

Näheres am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nächster Woche im schwarzen Adler auf dem Friedrichmarkt bei dem Gastwirth Herrn Hoyer. Eine Stube nebst Küche ist zu vermieten Hospitalstr. 6. E. Reyer. Eine Wohnung von 6 Zimmern incl. Pferdefall und Wagenremise von gleich oder später zu vermieten Libauerstraße 1. Eine untere Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist billig zu vermieten und von gleich zu beziehen. W. Reinstrom, Schwanenstraße 16.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung. Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: Balleroben, Teppiche, Kleiderzeuge, Englische leder, Umschlagtücher, Wachsläufer und Gardinen sollen im Termine Freitag, den 15. Novbr. 1878, Nachm. 3 Uhr, im Laden des Kaufmanns Charles Cohn, hier, (kleine Börsestraße) durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Memel, den 8. November 1878. Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

# Beilage zu No. 267. des Memeler Dampfboots.

## „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 14. November 1878.

### Fürst Bismarck und seine Leute.

(Schluß.)

Einen breiten Raum in diesen Tischgesprächen nehmen die Anekdoten und Ergebnisse ein, welche Bismarck zum Besten giebt. Da erzählt er, daß er als Göttinger Student in den drei Semestern achtundzwanzig Mensuren gehabt hätte und immer gut davongekommen sei. Busch sagt: „Aber einmal haben Excellenz doch was abgeknickt. Wie hieß doch der kleine Hannoveraner? Biedenfeld.“ Bismarck erwidert: „Biedenweg, und klein war er auch nicht, fast so groß als ich. Das kam aber bloß davon, daß seine Klinge absprang, die wahrscheinlich schlecht eingeschraubt war; die fuhr mir in's Gesicht und blieb stecken. Sonst habe ich niemals was bekommen. Doch einmal, in Greifswald, war's nahe daran. Da hatten sie eine solche wunderliche Kopfbedeckung eingeführt — wie ein Kaffeebeutel von Filz — auch hatten sie Gloden- schläger, an die ich nicht gewöhnt war. Ich aber hatte mir in den Kopf gesetzt, ich wollte ihm die Spitze von seinem Kaffeebeutel abhauen, und da gab ich mich bloß und sein Hieb pfiß mir ganz nahe am Gesicht, doch bog ich mich noch zur rechten Zeit zurück.“ Von den Bauern in seiner Heimath bringt er eine werkwürdige Reminiscenz: „Da hieß es, wir wären Etliche zusammengewesen — junge Leute — in einem öffentlichen Locale und hätten da etwas gegen den König gesagt, der dabei gefessen hätte, aber unerkannt. Da wäre er plötzlich aufgestanden, hätte den Mantel auseinandergeschlagen und den Stern auf der Brust gezeigt. Die Anderen wären erschrocken, ich aber hätte mich nicht daran gekümmert und ihn grob behandelt. Da hätte ich zehn Jahre Gefängniß gekriegt und durste mich nicht rasiren. Nun trug ich damals einen Vollbart, was ich mir in Frankreich angewöhnt hatte, 1842, wo das eben aufkam, und so hieß es, alle Jahre in der Sylvesternacht käme der Scharfrichter, der schnitte mir ihn ab. Es waren reiche und sonst gar nicht dumme Bauern, die das erzählten, und sie sagten es nicht, weil sie etwas gegen mich hatten, sondern ganz gutmüthig und voll Mitleid mit dem jungen Menschen.“ Busch fragte ihn einmal nach der berühmten Bundesstags-„Cigarrengeschichte“. „Welche meinen Sie?“ — „Die, wo Excellenz, als Reichsgenosse Ihnen was vorrauchte, sich auch eine ansteckte.“ — „Thun, wollten Sie sagen. Ja, das war einfach. Ich kam zu ihm, als er arbeitete — und dazu rauchte. Er hat mich einen Augenblick zu verzeihen. Ich wartete eine Weile. Als es mir aber zu lange wurde und er mir keine Cigarre anbietet, nahm ich mir eine und ersuchte ihn um Feuer, daß er mir mit etwas verwundertem Gesichte auch gab. Aber es ist noch eine andere Geschichte derart zu erzählen. Bei den Sitzungen der Militär-Kommission hatte, als Hochow Preußen beim Bundesstags-Vertrat, Oesterreich allein geraucht. Hochow hätte es als leidenschaftlicher Raucher gewiß auch gern gethan, getraute sich aber nicht. Als ich nun hinkam, gelüftete mich's ebenfalls nach einer Cigarre, und da ich nicht einfiel, warum nicht, ließ ich mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was von ihr und den anderen Herren mit Erstaunen und Mißvergnügen bemerkt zu werden schien. Es war offenbar für sie ein Ereigniß. Für diesmal rauchten nun bloß Oesterreich und Preußen. Aber die anderen Herren hielten das augenscheinlich für so wichtig, daß sie darüber nach Hause berichteten. Die Sache erforderte reichliche Uebersetzung, und es dauerte wohl ein halbes Jahr, daß nur die beiden Großmächte rauchten. Dann begann auch Schrenk, der Bayerische Gesandte, die Würde seiner Stellung durch Rauchen zu wahren. Der Sachse Rositz hatte gewiß auch große Lust dazu, aber wohl noch keine Erlaubniß von seinem Minister. Als er indeß das nächste Mal sah, daß der Hannoveraner Vothmer sich eine genehmigte, muß er, der eifrig Oesterreichisch war — er hatte dort Söhne in der Armee — sich mit Reichberg verständigt haben: denn er zog jetzt ebenfalls vom Leder und dampfte. Nun waren bloß noch der Württemberger und der Darmstädter übrig, und die rauchten überhaupt nicht. Aber die Ehre und die Bedeutung ihrer Staaten erforderten es gebieterisch, und so langte richtig das folgende Mal der Württemberger eine Cigarre herans — ich sehe sie noch, es war ein langes, dünnes, hellgelbes Ding — und rauchte sie als Brandopfer für das Vaterland wenigstens halb.“ Vom alten Metternich erzählt der Kanzler: „Ich verlebte einmal ein paar Tage auf dem Johannisberge mit ihm. Da sagte mir später Thun: Ich weiß nicht, was haben Sie nur dem alten Fürsten angethan, der hat ja in Sie wie in einen goldenen Kelch hineingesehen? und meinte, wenn Sie mit dem nicht zurechte kommen, so weiß ich wirklich nicht. Ja, sagte ich, das will ich Ihnen erklären. Ich habe seine Geschichten ruhig angehört und nur manchmal an die Glocke gestoßen, daß sie weiterklang. Das gefällt solchen alten, redseligen Leuten.“ Metternich erzählte Bismarck folgende Geschichte: Er (Metternich) wohnte einmal bei Rothschild in Frankfurt. Bei der Abreise nach Johannisberg giebt ihm Rothschild ein Dejeuner und sechs Flaschen Johannisberger Schloß mit auf den Weg. Auf dem Johannisberg werden sie ungeöffnet ausgepackt,

und der Fürst fragte seinen Weinverwalter, was die Flasche bei ihm koste. „Zwölf Gulden,“ antwortet der. „So, nun dann schicken Sie dem Baron Rothschild die sechs bei der nächsten Bestellung wieder zu, berechnen Sie sie ihm aber zu fünfzehn Gulden, weil sie dann älter geworden sind.“ Auf den Böhmischen Feldzug hat ein unseres Wissens noch nicht bekannt gewordenes Erlebnis Bezug. „Nach Königgrätz“, erzählt Bismarck, „kamen wir spät Abends nach Horzitz auf den Marktplatz. Da hieß es, die Herren werden ersucht, sich selbst einzuquartieren. Das war aber leichter gesagt als gethan. Die Häuser waren verschlossen, und man hätte Pioniere zur Hand haben müssen, um die Thüren einzuschlagen. Aber die wären wohl erst früh um Fünfe angekommen. Na, ich ging denn in Horzitz an mehrere Häuser, drei, vier und zuletzt fand ich eine offene Thür. Wie ich aber ein paar Schritte auf der dunklen Haustür gegangen war, fiel ich in eine Art Wolfsgrube. Zum Glück war es nicht tief; und wie ich mich überzeugte, war Pferdebesitzer d'rin. Ich dachte zuerst, wie wär's, wenn man hier bliebe, wurde aber doch gewahrt durch den Geruch, daß noch Anderes dabei war. Wie das sich so mitunter trifft. Wenn die Grube zwanzig Fuß tief war und voll, da hätten sie am andern Morgen ihren Minister lange suchen sollen. Ich ging nun wieder hinaus und fand einen Platz unter den Arcaden auf dem Marktplatz. Da legte ich mir ein paar Kutschkissen hin und machte mir ein Kopfkissen von einem dritten und streckte mich zum Schlafen hin. Als ich mich hingelegt hatte, kam ich mit der Hand neben mir in was Rasses, und als ich es untersuchte, war es etwas Ländliches — von einer Kuh. Später weckte mich Einer. Es war Berponcher, der sagte mir, der Großherzog von Mecklenburg hätte noch ein Unterkommen für mich und ein Bett übrig. Das war richtig, nur war das Bett ein Kinderbett. Ich machte mir's zurecht, indem ich mir zu Füßen eine Stuhllehne hinstellte, und schlief ein. Aber früh konnte ich kaum aufstehen, da ich mit den Knien auf der Lehne gelegen hatte. Wenn man nur einen Strohsack hat, kann man sich's recht bequem machen, auch wenn er sehr schmal ist, wie das oft vorkommt. Man schneidet ihn nämlich in der Mitte auf, schiebt das Stroh zurück und legt sich dann in die auf diese Weise entstandene Mulde. Ich habe das mitunter in Rußland so gemacht auf der Jagd.“ Die Urtheile Bismarck's über Zeitfragen und Zeitgenossen behalten wir für einen zweiten Artikel vor. Es geht auch durch sie jenes souveräne „Gefühl der Würschichtigkeit“, das Bismarck einmal drastisch in Versailles manifestirte, als darüber gesprochen wurde, ob der künftige Titel des Deutschen Herrschers „Deutscher Kaiser“ oder „Kaiser der Deutschen“ oder „Kaiser von Deutschland“ sein solle. „Wie heißt Würsch auf Lateinisch?“ fragte Bismarck. „Farcimentum“, entgegnete Aheken. „Nun“, replicirte Jener, „nescio quid mihi magis farcimentum esset.“

### Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Mein Recht will man lernen?“ fuhr der Major fort. „Haha, man hat's doch nicht schlau genug angefangen, sich für unvorhergesehene Fälle sicher zu stellen und als Frau Baronin v. Klingensjerna festzusetzen für alle Zeit auf diesem schönen Herrensitze. Nun bin ich von Gott und Rechtswegen der nächstberechtigten Erbe — er warf sich mit prahlerischem Stolz in die Brust — und somit Herr von Hammarstüld und als solcher nicht gesonnen, überzählige Frauenzimmer mit in den Kauf zu nehmen, habe deren gerade genug im eigenen Hause!“ — fuhr er nach kurzem Schweigen voll böshafter Freude an der sichtlichen Bestürzung der ihn wie traumbehangenen Anhörenden sich weidend, mit rücksichtsloser Härte fort: „ist's so noch nicht deutlich genug, um der Majorsell und ihrem klugen Anhang (sein Blick streifte spöttisch Fräulein Wertheim, das schon zu verschiedenen Malen ihn zu unterbrechen versucht, aber stets daran von Eritas stummer Bitte verhindert worden war) zur Erkenntniß zu bringen, daß ihr Reich hier zu Ende ist und man sich jetzt ein neues, vielleicht ergiebigeres Terrain für erbischleichende Mündel —“

„Herr von Klingensjerna —“

„Still, Tante Franziska! Das ist eine Beleidigung, die mich allein angeht,“ fiel Erika rasch ein. Wohl war sie anfänglich wie betäubt der rohen Auseinandersetzung des Majors gefolgt, aber dieser Mann sollte sie auch nicht eine Secunde lang schwach sehen und unter dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft schien die herrliche Mädchen-gestalt allmählig zu wachsen und stand nun, das edle Haupt stolz aufgerichtet, mit der ihr eigenen imponirenden Hoheit wie eine zürnende Göttin vor ihrem Peiniger.

„Ich muß Sie noch einmal erinnern, Herr Major, (Eritas weiche, herzzgewinnende Stimme hatte einen ganz fremden Klang) Ihren unziemlichen Ton zu ändern oder dies Gemach, als dessen alleinige Herrin ich mich fühle,

so lange ich dasselbe bewohne, sofort zu verlassen, denn wenn Sie als Erbe meines theuren Vormundes vor mir stehen, so giebt doch keine Macht der Welt Ihnen das Recht, mich, die gesetzliche Mündel des Verbliebenen, zu verhöhnern durch die schmächtigsten, jedes Maß und jede Grenze übersteigenden Beschuldigungen, die aber, dem Himmel sei Dank, nicht mich, sondern ihren Urheber erniedrigen! Was jedoch, frage ich, habe ich Ihnen gethan, daß Sie —“

Bis hierher hatte Major von Klingensjerna schweigend zugehört, nicht etwa, daß er sich von Eritas Worten getroffen fühlte — ihre flammende Entrüstung schien ihm vielmehr Vergnügen zu gewähren, denn obgleich er sie ungleich lieber zerknirscht und um Erbarmen flehend, zu seinen Füßen als in dieser abwehrend stolzen Haltung erblickt hätte, so verlieh ihr die letztere doch eine wahrhaft bewundernde Schönheit, die ihm unwillkürlich stille Bewunderung abnöthigte und seine verschwommenen, fliehenden Augen in dem unreinen Feuer sinnlicher Begierde aufflackern machte. Erst bei der zuletzt hingeworfenen, noch unbeendigten Frage schrie er gereizt dazwischen:

„Was „sie“ mir gethan, fragt die kleine Schlange? Wer trug denn Schuld an der Zwietsch zwischen uns Bettern? He? Weiß die Mamsell das wirklich nicht oder stellt sie sich nur unwissend? Weiß sie wirklich nicht, daß Alles, was der Herr Vormund der Bettelprinzessin gethan, mir und meinen Kindern entzogen wurde, welchen allein der Platz gebührte, welchen „sie“ unrechtmäßiger einnahm und durch allerlei Hexenkünste zu behaupten verstand? Aber nun ist ihr Spiel aus und nachdem die Mamsell mit ihrem Gelichter lange genug an fremder Tafel geschwelgt, kann sie ihr Heil anderweitig versuchen, denn jetzt vermuthet sie doch wohl nicht noch länger, daß sie noch einen Tag in diesem Schlosse dulde! Haha, bin kein so gutmüthiger Thor, wie der Narr von meinem Vetter, der die verwahrloste Frucht der ersten besten verlausenen Dirne —“

Ein halberstickter Ausschrei durchzitterte das Zimmer. Eritas hohe Gestalt zuckte zusammen, als ob sie einen Schlag aufs Herz erhalten! Ihr Antlitz, momentan wie von Blut übergossen bedeckte sich im nächsten Augenblick mit Todtenblässe und während die eine Hand krauspfast die Lehne eines Sessels umfaßte, preßte sie die andere auf die zum Berspringen hämmernde Schläfe! Aber diese halbe Bewußtlosigkeit dauerte kaum eine flüchtige Secunde — und noch ehe Jaga und Fräulein Wertheim, die erschrocken hinzu sprangen, während die alte Etina wie gelähmt in ihre Knie sank, die wie eine sturmgebogene Blie hin und her Schwankende mit ihren bebenden Armen umfingen, richtete Erika sich schon wieder auf und jede Hilfe wortlos ablehnend, slog es dann kaum vernehmlich über ihre zuckenden Lippen: „Sie sind ein elender Verleumder, der niemals werth war, auch nur die Schuhrriemen der edlen Todten, denen jedes verunglimpfende Wort aus Ihrem Munde zu tausendfachem Lobe wird, zu lösen. O, gehen Sie, gehen Sie!“ fuhr sie mit fliegendem Athem, die Hände flehend erhebend, fort, „Sie haben ja den Triumph genossen, das schuldlöse Opfer Ihrer Nachsicht, verhöhnt in seinen heiligsten Gefühlen, momentan niederzuschmettern, nun aber, lebt nur noch ein Funke menschlichen Gefühls in Ihrer Brust, verlassen Sie mich, oder bei Gott! ein Zug an dieser Klingel ruft die Dienerschaft herbei, der ein Wink genügt, mich von einem Lästigen zu befreien!“

Major Klingensjerna, über die unerwartete Wirkung seiner vorhergehenden Rede unwillkürlich verstummend, hatte, als Erika zu sprechen angefangen, unter der Macht ihrer Augen, die aus dem todtblaffen Gesichte wie Flammen leuchteten, zum erstenmale seine Blicke gesenkt. Allein die kurze Umwandlung von Neue ging schnell vorüber und machte nur vermehrtem Grimme Platz. Die spöttische Gleichgültigkeit, welche bisher seine Mienen beherrschte und im Ton seiner Stimme gelegen, wich einem Ausdruck von Haß und Wuth, der seine abstoßend häßlichen Züge mehr und mehr bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Immer bedenklicher schwall die Bornader an auf seiner hochgerötheten Stirn und nun, als Erika schwieg, schnellte er plötzlich von dem Divan empor und sprang wie ein gereizter Tiger auf Jene zu und mit seinen schweren Händen ihre zarten Schultern packend, schrie er mit heiserer Stimme:

„Du erbärmliche Kreatur wagst mir zu drohen? Du — mir?“ —

Sein Born gab dem jungen Mädchen seine volle Bestimmung zurück und während ihre Gefährtinnen, von Schreck und Angst ergriffen, laut um Hilfe schrien, entwand sich Erika mit übermächtiger Anstrengung seinen Händen und rasch ein paar Schritte zurücktretend und mit ihren schlanken Fingern den Klingelzug unklammernd, doch ohne ihn sofort in Bewegung zu setzen, rief sie furchtlos: „Nur Gewalt gegen Gewalt!“

„Wohl, so rufe doch die feilen Dienersellen herbei!“ höhnte der Major, in seiner Wuth mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend. „Wird sich ja dann herausstellen, wer jetzt hier zu gebieten und Gehorsam zu fordern hat. Ja, rufe sie nur und mache Alle zu Zeugen Deiner Demüthigung! Alle solle sehen, wie die

Bettelprinzessin Schloß Hammarstiöld verläßt mit ihrer Geige unterm Arme, um — haha! — er lachte boshaft auf, — „als reisende Musikantin die Welt zu durchziehen! Mit dieser Figur und diesem Gesicht' wird's —“

„Kein Wort weiter, Herr Major v. Klingensjerna!“ fiel demselben plötzlich Fräulein Wertheim in die Rede. „Bevor nicht festgestellt ist, ob nicht irgendwo eine schriftliche Verfügung vorhanden von dem verstorbenen Herrn Baron, die Zukunft seiner geliebten Mündel sicherstellend vor jeglicher brutalen Anmaßung, steht Ihnen auch nicht ein Athom von Recht zu, über das Bleiben oder Gehen der jungen Dame zu entscheiden. Und selbst, wäre der edle Mann durch sein unerwartetes Hinscheiden an der Ausführung seiner menschenfreundlichen, gerechten Absicht verhindert worden, so steht, dies gebe ich Ihnen zu bedenken, Erika unter dem Schutze des Vormundschaftsgerichts, das alle Ihre maßlosen Beleidigungen zu ahnden wissen wird.“

„Lächerliche Salbaderei!“ schrie der Major, dunkelroth vor Aerger über den neuen Widerspruch. „Zum Teufel mit allen Duennen und Vormundschaftsgerichten, ich will reinen Tisch machen, so wahr ich Magnus heiße! Hätten Ihre Weisheit ein paar Wochen früher zu Tage fördern sollen, dann wäre es Ihrer gelehrigen Schülerin am Ende gelungen, den gutmüthigen Tropf zu beschwären, zu ihren Gunsten zu testiren! So aber hat der Himmel selbst ein Machtwort gesprochen, weder ein Testament noch sonst eine schriftliche Aufzeichnung schmälert mir das schöne Erbe auch nur um einen Groschen und ich —“

„Woher wissen Sie mit solcher Bestimmtheit, daß kein Testament vorhanden ist, Herr Major von Klingensjerna?“ unterbrach eine klangvolle Männerstimme den eifrig rücksichtlosen, der, zusammenschredend, rasch den Kopf rückwärts wendend, zu seiner nicht unangenehmen Ueberraschung in dem eben Eintretenden den Probst Lindquist erkannte.

Bei dem ersten Laut der geliebten Stimme, die wie Erlösung an Ohr und Herz der geängstigten Frauen schlug, sprang Inga mit halb unterdrücktem Jubelschrei dem Vater entgegen und sich an seine Brust werfend, schluchzte sie fast atemlos: „Du kommst ein Gottgesandter, Papa! schütze uns, schütze Eri vor jenem Schändlichen!“

Probst Lindquist war bereits von dem alten Kalph, den er zu seinem Befremden mit allen Zeichen höchster Bestürzung, durch des Majors zornige Stimme angelockt, an Erika's Zimmerthür horchend angetroffen, bereit, im entscheidenden Moment einzuschreiten und sich furchtlos auf die Seite seiner ihm treuen Herrin zu stellen, im hastigen Flüsterton von den schmählichen Insulten des vermeintlichen neuen Gebieters unterrichtet worden, hatte dann dessen letzte Rede selbst mit angehört, bis steigende Empörung ihm gebot, jene durch sein Erscheinen zu unterbrechen. Seine Augen suchten Erika, die todtenblaß und regungslos wie ein Marmorbild, mit der rechten Hand noch immer den Klingelzug umklammernd, an der Wand lehnte. Sie schien ihm einer Ohnmacht nahe und mit flüchtig lieblosender Hand über das blonde Haupt seines Kindes streichend, schob er gleich darauf Inga sanft von sich, um seine Arme um Erika's halb leblose Gestalt zu legen. Ihre bisher mühsam behauptete Selbstbeherrschung schien jetzt in der That zu Ende, unter einem schneidend schrillenden Tone entglitt die Schelle ihren bebenden Fingern, ihr schöner Kopf sank matt auf Lindquist's Schulter.

„Fort, fort von hier!“ murmelte sie tonlos mit zuklappenden Lippen.

Probst Lindquist streich mit beruhigender Hand über ihre bleiche Stirn! „Erika, mein armes, liebes Kind,“ sprach er bewegt, „was hat man Dir gethan?“ Er drückte die Willenlose sanft in einen Sessel, vor dem Inga weinend sich niederwarf, während Fräulein Wertheim und Mutter Stina — der letzteren gab des Probstes Gegenwart die sonstige Energie nun ebenfalls zurück — sich mit stärkenden Essenzen um ihren Liebling mühten, und wandte sich dann zu dem Major, der, seine erste Ueber- raschung schnell überwindend, allen Bewegungen seines neuen Gegners, denn daß der Probst dies war, sagte ihm eine innere Stimme, mit in seinen Mienen scharf ausgeprägter, spöttisch höhnvoller Gleichgültigkeit gefolgt war.

„Da ich vermuthen muß, Herr Major, — der noch eben so weiche Ton in des Probstes Stimme hatte jetzt einen harten, scharfen Klang wie schneidiges Metall und die sonst so gütig blickenden Augen hasteten mit strengem Ernste auf Klingensjerna, — „daß Ihre Anwesenheit in engem Zusammenhange steht mit der auffallenden Gemüthsbewegung der sonst hier Gegenwärtigen, werden Sie den Wunsch um Aufklärung dieser mich höchst befremdenden Scene, begreiflich finden.“

„Pah, was wollen Sie?“ entgegnete der Major in wegwerfendem Tone, mit den Fingern seiner rechten Hand auf der Tischplatte trommelnd, während die Linke in affectirter Sorglosigkeit seinen in zwei langen Enden herabhängenden Schnurrbart streichelte, „die Frauenzimmer hier sind Alle wahrhaft staunenswerthe Komödianten, die höchst geschickt, je nach Gefallen, ihre starken oder schwachen Nerven ins Treffen zu führen verstehen und da selbst Ew. Hochwürden, wie zu bemerken ich Gelegenheit gehabt, als recht wirk- samer Akteur zu agiren wissen, ich also überflüssig geworden bin, so erlauben Sie wohl, daß ich von der „Bühne“ abtrete.“

Im Stillen sich wundernd, daß Probst Lindquist seine provozirenden Worte mit keiner Sylbe unterbrach,

wollte der Major nach einer kurzen Verbeugung seiner Absicht die That folgen lassen, allein da vertrat ihm der Probst den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* [Die „Prinzeß-Alice“-Katastrophe als Anlaß zu häuslichem Unfrieden.] Seit dem furchtbaren Unglücksfall auf der Themse, welcher mehr als 700 Passagieren des Dampfers Princeß-Alice den jähen Tod in den Wellen brachte, fühlen sich manche „Wasser-Existenzen“ auf der nebeltrüben Themse etwas unbehaglich. So erging es auch der Frau Marianne Carter, welche auf einem Themse-Dampfer eine Stelle als Schiffs-Wirthin oder stewardess bekleidete und dabei hübsches Geld verdiente. Das Grauen vor einem Zusammenstoß und Wassertod ließ ihr keine Ruhe mehr auf dem Schiff, obwohl sie, — ihrer Eigenschaft als Ehegattin des in der Stadt weilenden Mr. Carter eingedenk, ein zartes Freundschaftsverhältnis mit einem Schiffsmanne Namens „Jim“ angeknüpft hatte. — Ihrer Gemüthsbewegung nicht mehr Meisterin, packte Frau Carter ihre Siebensachen auf dem Schiff zusammen und ging heim zu der ehelichen Behausung, wo sie an der Seite des Gatten einem von keiner Todesfurcht getriebenen Schlummer sich hinzugeben hoffte. Der gute Schlaf kam auch, und weit entfernt schauerliche Phantasie- bilder mit sich zu bringen, führte er der Frau Marianne die süßesten in Jim's Gesellschaft auf dem Schiff verlebten Stunden vor. So lebhaft waren die Träume, daß Herr Carter von den lauten Schlafreden seiner heim- gelehrten Gattin erwachte und gar nicht erbaud war, als er sie ausrufen hörte: „Jim, Jim, welche Späße haben wir zusammen gehabt!“ Diese im Traume entfüllten Späße gingen Mr. Carter über den Späß. Unsanft weckte er die Gattin und inquirirte sofort, wer dieser spaßhafte Jim sei? — Da sie keine befriedigende Antwort gab, wurde Frau Marianne von ihrem etwas brutalen Gatten aus Bett und Zimmer gedrängt und es entspann sich ein Zweikampf, welcher das Ehepaar vor Gericht brachte. Der Polizeirichter fand aber seine Entscheidung sehr reichlicher Ueberlegung bedürftig und vertagte die Verhandlung.

\*\* [Schachspiel mit Eisenbahnen.] Ueber das Amerikanische Eisenbahnwesen äußert sich neuerdings Ernst von Hesse-Wartegg, gestützt auf eigene langjährige Beobachtungen, sehr zutreffend wie folgt: Die Eisenbahn- politik der Vereinigten Staaten ist entschieden die günstigste aller Länder, und ihr hat es Amerika zu verdanken, daß man mit seinem Schienennetz gegenwärtig nahezu drei Mal die Erde umspannen könnte. In Amerika sind die Eisenbahnen die Pioniere der Kultur, während man in Europa nur Städte und Gegenden mit einander verbindet, deren Bevölkerung einen ansehnlichen Verkehr erwarten lassen, ist es in Amerika umgekehrt. Man bahnt die Bahnen durch die wüsten Länderstrecken, ohne im Anfange auch nur auf einen Passagier rechnen zu können. . . Ist eine Bahn im fernen Westen gebaut und sind die Ländereien in das ungeheure Schachbrett von mehreren hundert Meilen Länge eingetheilt, dann stellen die Regierung einerseits und die Eisenbahngesellschaft andererseits ihre Figuren auf. Die Bauern sind die Einwanderer, die Springer die Landagenten, und die Läufer sind die Eisenbahnzüge. Bei diesem groß- artigen Schachspiel handelt es sich jedoch nicht darum, die Könige matt zu machen, im Gegentheile sind am thätigsten. Das Spiel wird ohne Bauern begonnen und um diese handelt es sich. Wer durch seine Läufer, Springer und Thürme am meisten Bauern herbeizieht, der hat gewonnen. Die Regierung hat die billigen Preise für sich und so wird auch ihr Schachbrett-Revier zuerst mit Bauern besetzt. Dann erst kommen die Bauern für die Eisenbahnländereien und — das Ziel ist vollendet, der Staat ist bevölkert und cultivirt. Auf diese Weise wurden sämmtliche Staaten des großen Westens und viele hunderttausende Quadratmeilen Landes bevölkert.

\*\* [Ein geistreicher Engländer Schrift- steller,] welcher am Hofe der Königin Elisabeth Zutritt hatte, verlor diese Vergünstigung, weil er sich allzu freimüthig über herrschende Ansichten geäußert hatte. Da man aber seine geistvollen Gespräche in der Folge sehr vermehrte, so ließ sich die Königin überreden, ihr Verbot zurückzuziehen. Der Schriftsteller, auf's Neue eingeladen, erschien vor Ihrer Majestät und ward mit der Frage empfangen: „Nun, Mylord, was giebt es Neues? oder werden sie auch heute nur über die Fehler Ihrer Königin sprechen?“ „My Lady“, erwiderte Jener mit tiefer Verbeugung, „ich pflege nicht von Dingen zu reden, von denen sich die ganze Stadt unterhält.“ —

### Provinzielles.

Tilsit, 12. November. Am Montag feierte der Realschullehrer und Kantor der reformirten Kirche, Herr Eduard Kobet, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Wohl seit n. berichtet die „Tils. Ztg.“ mögen einem Lehrer bei solchem Anlaß reichlichere Beweise der Hochachtung und Verehrung, der Liebe und Dankbarkeit dargebracht worden sein, als dies bei diesem Jubiläum der Fall war. Am Vorabende empfing der Jubilar ein Gesang- und am Morgen ein Musikstücken, letzteres von unserer Stadtkapelle ausgeführt. Die Schulfestlichkeit fand um 9 Uhr in der Aula der Realschule statt. Nach dem Chorale: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ hielt Herr Oberlehrer Bödel das Morgengebet. Hier- auf hielt Herr Director Koch eine herzliche Ansprache an den würdigen Jubilar, der seit einer Reihe von Jahren im Dienste der Stadt zum Segen der Anstalt und der Jugend gewirkt habe. Namens des Königl. Provinzial-Schul-Collegii gratulirte er ihm und überreichte ihm hierauf den von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige verliehenen Rothen Adlerorden IV. Klasse. Nunmehr stattete der

primus scholae Gessers Namens der Schüler der Anstalt, die herz- lichsten Glückwünsche ab. Der Jubilar dankte hierauf für die vielen, vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm in so reichem Maße zu Theil geworden. Der Choral: „Das ist der Tag des Herrn“ beschloß die Feierlichkeit — Dem „Wochenblatt“ entnahmen wir noch folgende Notiz: Später sammelte sich in der Wohnung des Jubilar's eine große Schaar von Gratulanten. Seine Kollegen von der Realschule überreichten ihm als Andenken gemein- samen Wirkens eine werthvolle goldene Uhr, die städtischen Bebräu- den, die durch den Oberbürgermeister, den Stadtverordnetenvorsitzer und den Dekan Zäbermann als Mitglied der Schuldeputation ver- treten waren, brachten ein Ehrengeschenk von 300 Mk., eine Depu- tation von ehemaligen Schülern sprach die Dankbarkeit derselben durch Ueberreichung von fast 900 Mark aus. Dann waren erschie- nenen Deputationen der hiesigen Lehranstalten, der Lehrerschaft der Stadt zc. zc., so daß sich in den Familienräumen ein recht lebhaftes Treiben entwickelte. Mäße der verehrte Jubilar mit Genug- thung auf diesen Tag zurückblicken und aus angenehmer Erinne- rung neue Kräfte und Freudigkeit zu seinem schweren Beruf schöpfen.

— Nachdem die Schülerzahl der katholischen Elementarschule bis unter 50 gesunken ist, haben die städtischen Behörden die Auf- lösung dieser Schule beschlossen und die königliche Regierung hat ihre Zustimmung dazu ertheilt.

— Die Schießübungen des Dragoner-Regiments sind ein- weilen eingestellt

— Die zur bevorstehenden Feier des 25. Stiftungsfestes des polytechnischen Vereins vom 15. bis 25. November zu veranstaltende Ausstellung naturwissenschaftlicher und technischer Gegen- stände im Casino wird durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Generalpostmeisters Stephan einen ganz besonderen Reiz er- halten. Der Generalpostmeister Stephan nämlich hat auf die Bitte des Vorstandes des polytechnischen Vereins sich gerne bereit erklärt, die Ausstellung im Casino durch interessante Gegenstände, telegraphische und andere Apparate aus dem Postmuseum zu be- reichern. Was aber dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Generalpostmeisters die Krone aufsetzt, ist, daß selbiger aus freien Stücken einen eigenen Beamten herbeisenden wird, welcher wäh- rend der Ausstellungsstage Vorträge über die Gegenstände aus dem Postmuseum halten und bereitwillig Erörterungen und Erklärun- gen der Apparate geben wird. (Tils. Ztg.)

**Königsberg, 12. November.** Am Sonnabende sind hier — wie vor wenigen Tagen in Berlin — fünf junge Russen ver-haftet worden. Der eine derselben fungirte in dem Comptoir eines der größten und sehr renommirten Commissionsgeschäfte unserer Stadt, der zweite ist Redacteur einer hier erscheinenden hebräischen Zeitschrift, während die drei anderen auf der hiesigen Albertus-Universität studiren. — Auch hat eine sehr genaue Hausdurchsuchung bei einer hier bereits seit Jahren als Lehrerin sich aufhaltenden jungen Russischen Dame stattgefunden, wobei der haushaltende Beamte die in nicht geringer Verführung sich befindende Mutter der für einige Tage verzeihen jungen Dame fragte, ob ihre Tochter Sozialdemo- kratin sei, und eine beträchtliche Anzahl von Privatbriefen in Be- schlag nahm. Auch hat der betreffende Polizeibeamte von der Mutter Auskunft über verschiedene Personen verlangt, deren in den einflussreichen konfiscirten Privatbriefe Erwähnung geschehen ist. Wie wir nachträglich erfahren, ist der genannte Redacteur sofort wieder entlassen und gehört der jüdisch-orthodoxen und streng konservativen Partei an, welche mit politischen Ereignissen in durchaus keiner Verbindung steht. Uebrigens passirt das Blatt stets die Russische Censur. (K. Allgem. Ztg.)

**St. Cylan, 9. November.** Der „Vote“ erzählt folgendes Anecdote: Gut situirte Landleute aus H. sandten ihr Kind, welches die Taufe empfangen sollte, wohl eingewickelt am Sonntag vor acht Tagen nach dem benachbarten Kirchdorf K. Als sie dort ankamen, war der Gottesdienst gerade zu Ende, und der geistliche konnte sogleich die heilige Handlung vollziehen. Doch welche ein- zurechen bemächtigte sich der Pater, als der Geistliche nach einer kurzen, bündigen Ansprache die Hülle entfernte, um das Haupt des Täuflings mit Wasser zu benetzen und das Kind nicht vorand. Wir können uns wohl die entsetzten Gesichter vorstellen. Doch bald wurden sie der fatalen Geschichte entrißten werden. Landleute, die desselben Weges kamen, fanden den jungen Weltbürger schreiend und vom Froste fast erstarrt auf dem Wege liegen, erbarmten sich desselben, hoben ihn auf und brachten ihn, an dem Anzuge den Vorfall abwendend, in die Kirche, und jetzt wurde er durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen. Durch das schlechte Fahren auf dem holperigen Wege muß wohl der Täufling aus der Umwidlung gerettet und auf kaum erklärliche Weise unbeschadet von den Pater vom Wagen, ohne Schaden, zu nehmen, auf die Erde gefallen sein. (Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden.)

### Literarisches.

Illustrierte Weltgeschichte. Unter besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fort- geführt von Otto von Gorvin. Mitherausgegeben von E. F. Diesendach. Pracht-Ausgabe in 8 Bänden zu je 16—18 Tie-ferungen à 50 Pf. Mit 2000 Abbildungen, 40—50 Tafeln, Karten zc. Leipzig, Otto Spamer.

Von dem großartig angelegten Geschichtswerke, dem in Bezug auf elegante, reich illustrierte Ausstattung d. Z. wohl kaum ein ande- res zur Seite gestellt werden kann, liegen gegenwärtig zwei Liefer-ungen vor und rechtfertigen auch hinsichtlich der freikünnigen, volks- thümlichen und vernünftigen Behandlung des Stoffes die Erwar- tungen, die man an den Namen des bekannten Historikers knüpfen durfte. Belehrung und Anregung werden hier nicht nur in großem Maße gegeben, sondern zugleich mit Gründlichkeit und Tiefe, die, wenn sie auch höhere Bildung bei dem Leser voraussetzt, doch wie-derum jeden Gebildeten befriedigt. Und dabei sind nicht nur die historischen Ereignisse und Begebenheiten berücksichtigt, sondern das Ringen und Schaffen der Völker, Handel und Wandel, Wissen und Kunst, Sitten und Eigenarten — kurz das gesammte Culturleben aller Zeiten und Entwickelungsperioden. Mit diesem Programm hin- sichtlich des Textes geht das der Illustration würdige Hand in Hand, wie aus den beiden ersten Heften hervorgeht, die man als Proben der Gesamt-Ausstattung ansehen kann. Stilvolle ornamentale Ver- bilder, Kopf-Profile und Initialen, historische Szenen, Porträts, culturgeschichtliche Tableau's, wichtige Gebäude und Denkmäler, Karten zc. sind nach Zeichnungen der ersten Meister ihres Faches in fast überreicher Fülle in Aussicht gestellt. Wir zweifeln nicht, daß das Werk, dessen Vollendung in 4 Jahren verbürgt ist, eines der imposantesten, populärsten Geschichtswerke werden und daß die Fortsetzung, auf die wir von Zeit zu Zeit zurückkommen, sich des vielverheißenden Anfanges würdig zeigen wird. Schon jetzt aber sei auf die bequeme Gelegenheit, sich dies Werk in 2—3 monat- lichen Lieferungen allmählig anzuschaffen, hingewiesen.

[Für Land Leute] Als Fortsetzung zu dem im vergangenen Frühjahr erwählten „Führer durch die Literatur über Landwirth- schaft, Gartenbau und Forstwesen“ erschien soeben die Hugo Voigt in Leipzig der „Neue Führer No. 2 von 1878“. Derselbe ent- hält in sehr übersichtlicher Zusammenstellung alle neuen Erscheinungen bis Anfang Juli dieses Jahres und wird Jedem, der ihn mit Postkarte verlangt, gratis und franco zugesandt. Mitte November giebt dieselbe Buchhandlung (Hugo Voigt in Leipzig) einen „illu- strirten Weihnachtskatalog“ heraus. Wir empfehlen unseren Lesern, sich auch diesen kommen zu lassen, da er auch gratis und franco geliefert wird und unter anderen schönen Festgeschenken ein Ver- zeichniß hervorragender Prachtwerke zu bedeutend herabgesetzten Preisen (nur neue, elegant gebundene Exemplare) enthält.